

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 4

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der allhergebrachte Basler Brauch der Kleinbasler „Ehrenzeichen“, der als Vorläufer der Faschnacht berühmt geworden, „Vogel Gryff“, hat nach des „Wilden Manns“ Rheinfahrt, von Böllerschüssen begleitet, zusammen mit diesem und „Lai“ seine Tänze auf der Mittleren Rheinbrücke aufgeführt. Damit wollen die Basler den Winter vertreiben. Unser Bild zeigt links den Wilden Mann, i. d. Mitte „Vogel Gryff“ und rechts den „Lai“ (Löwen). (ATP)



Der Regierungsrat des Kantons Bern hat auf gestelltes Begehren hin Prof. Dr. Sigmund Mauderli wegen Erreichung der Altersgrenze mit Dank für die geleisteten Dienste als ordentlicher Professor für Astronomie und Leiter des Astronomischen Institutes entlassen. (Photopress)



In Anbetracht der ständigen anwachsenden Aufgaben der Handelsabteilung des Eidgenössischen Departaments hat der Bundesrat die Ernennung eines zweiten Vizedirektors beschlossen. Er wählte den bisherigen Adjunkten dieser Abteilung, Jakob Vollenweider, von Hedingen (Zch.), geb. 1886. (1712) zu begehren. (ATP)



Wohlbewaffnet und teilweise sogar hoch zu Ross sind die Frauen und Töchter des Seetals zum „Maliti-Sunntig“ von Meisterschwanden gezogen, um erstmals wieder nach dem Kriege das traditionelle Erinnerungsfest an die tapferen Frauen in der zweiten Villmergerschlacht (1712) zu begehen. (ATP)



Genf und insbesondere der Genfer Hafen ist zu einem Eisgarten verwandelt worden. Das hat mit ihrem hartnäckigen Blasen die gefürchtete Bise getan. Für die Genfer Buben, die sich keine Gedanken wegen des Heizproblems machen, ist dieser Eisgarten natürlich ein herrlicher Tummelplatz. (ATP)

In Basel sind die ersten Kriegsverstümmelten aus Luxemburg angelangt, um hier als Gäste der Schweiz einen Erholungsaufenthalt zu verbringen. Es handelt sich hierbei um die ersten Kriegsverstümmelten aus dem schwergeprüften Grossherzogtum, denen ein Erholungsaufenthalt in unserem Lande ermöglicht werden konnte. (ATP)

POLITISCHER RUNDSCHAU

Staatskrise oder nicht Staatskrise?

-an- Es wird über dieses Thema seit einiger Zeit, d. seit dem Briefe des sozialdemokratischen Stadtpräsidenten von Schaffhausen und Nationalrats Brüngolf an den Bundesrat, in fast allen schweizerischen Zeitungen geschrieben, wobei die einen das Vorhandensein einer solchen Krise verneinen, die andern aber zum mindesten behaupten, sei am Herausziehen. Nach der PdA haben wir sie schon Uns scheint, das Streiten ob oder ob nicht habe herzuwachsen, und wichtiger sei, nach vorwärts zu schauen und sich vorzustellen, was werden wir, falls die Dinge so weitergehen, wie sie seit Kriegsabbruch gegangen. Am Ergebnisse, was sich momentan vorbereitete, wird man nämlich erst erkennen, ob es eine Krise war oder nur das Ausräumfieber nach überstandener Kriegszeit. Unruhe und Unzufriedenheit, Aufbrechen offener Probleme, erwachene Forderungen, lebendigere Kritik, die lange zurückgestanden, bedeuten nämlich noch lange nicht einen Zustand, welcher nur in einem allgemeinen Umsturz der heute vorhandenen Machtverhältnisse endigen müsse, und wenn ein solcher Umsturz... oder wenigstens Umschwung... das Resultat der heutigen Strömungen wäre, könnte man hernach sagen, «es sei die Krise gewesen». Das Fatale in der durchschnittlichen Politik steht leider im Mangel an klarer Vorausschau. Würde man klar sehen, was werden wird... weil es werden muss... dann wüsste man auch die Gegenwart richtig einzuschätzen und würde nicht den kritischen Tenor übersteigern... oder aber umgekehrt die Dämpfer auf sämtlichen Saiten setzen, damit man ja nicht merke, wie heftig sie schwingen.

Es ist wahr, wir haben Skandal an Skandal erlebt in den letzten Wochen. Wäre zur Zeit, als die Russen am heftigsten angriffen, die Internierungssaffäre bekannt gegeben worden, die Lage unseres Landes würde innen- und aussenpolitisch radikal verschlimmert haben. Es gelang, die zwei Angelegenheiten «aneinander vorzuweisen», so dass man mit den Russen zur Hauptsache im Reinen war, als es um den Mr. Béguin zu rauchengann. Die Säuberungsaffären trafen gottlob auch nicht zusammen mit dem bundesrätlichen Bericht über die deutsche Spionage und die Rolle unserer Fünften Kolonne. Die kritische Opposition hat ihre Kräfte zur Forcierung der Säuberung nicht aus dem Bericht des Bundesrates nehmen können. Die Geschichte der Verhandlungen über Gleichschaltung unserer Presse kam auch erst nach dem besagten Bericht, so dass der Sturm der Entrüstung mit dem vollen Blasbalg arbeiten konnte, da die Luft zuerst ausgepufft worden beim Kommentieren der deutschen Machenschaften. Wohl möglich, dass man im Bundeshaus mit voller Absicht die bisherigen und noch folgenden Behüllungen dosiert, und wohl möglich, dass der Aerger angreifenden Lager sich gerade an dieser klugen Dosisierung entzündet. Wir werden am 10. Februar, wenn die Bundesverfassungsartikel betreffend das Recht der Eidgenossenschaft, ein Gesetz über die künftige Verfassungspolitik zu erlassen, abgestimmt wird, eine Art «Barometerversuch» sehen und feststellen, ob sich die Krisenstimmung bereits in einem Anschwellen der «Staatsmüdigkeit» entlädt, sich durch unerwartet viele Neinstimmen dokumentiert.

Die Nachkriegsnöte

Bei irgendeinem Volke soll es ein Sprichwort geben: «Wenn der Bauer auf die Jagd geht, sterben Hasen und Kälber». Das heisst mit andern Worten, dass einer nicht entlegenen Geschäften nachgehen solle, wenn er nicht sein Hauswesen richtig bestellt habe. Man muss an dieses Sprichwort denken, wenn man die kritischen Entwicklungen in Frankreich, Italien und USA vor allem, aber auch anderswo, mit der gross aufgezogenen Londoner UNO-Versammlung zusammen betrachtet. Die Staatenlenker jagen den Hasen einer künftigen Friedenssicherung und internationalen Zusammenarbeit nach, zu Hause aber wackelt die Ordnung ganz bedenklich. Würde man sich an die alte Wahrheit erinnern, dass zwei Staaten, die in gesunder Ordnung und normal fundiertem Wohlstand leben, kaum je der Versuchung erliegen, einander den Krieg zu erklären, dann wüssten sie, was am dringlichsten sei: Das Bemühen um die Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Konflikte.

Manchmal kommt einem der Verdacht, das Drum und Dran in London werde nur darum so gross aufgezogen, weil es leichter scheint, dort Reden zu halten und irgendeinen aussenpolitischen Erfolg heimzubringen, als in der harten Wirklichkeit der sozialen Kämpfe die schwer findbaren Lösungen zu wagen. Denn es geht um das Wagnis! Wirtschaftsminister, die Parlamentarier, von welchen diese Minister abhängig sind, müssten wagen, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind, und die Mittel vorzuschlagen, welche Abhilfe schaffen können.

Wir finden auch, die immer wieder an die Wand gemalte Gefahr eines Konfliktes zwischen Russland und den angelsächsischen Mächten erhalte ihre eigentliche Nahrung nicht durch die Tätigkeit der russlandfeindlichen Gruppen in USA und England oder umgekehrt durch die wieder erwachten imperialistischen Absichten höherer russischer Offiziere, welche die kommunistische Partei aus ihrer Führungsrolle zu verdrängen streben und anstatt der Weltrevolution wieder den «russischen Zugang zum Weltmeer» und das «Kreuz auf der Sophienmoschee in Konstantinopel» erstreben. Viel gefährlicher sind die Ueberlegungen jener Leute, die aus dem sozialen Konflikt ihrer Länder wie schon früher den Ausweg in einem aussenpolitischen Abenteuer suchen. Das Mittel Hitlers, die deutsche Arbeitslosennot durch die Aufrüstung zu beseitigen und die Massen als uniformiertes Kanonenfutter ausser Landes zu führen, war nicht seine Erfindung, auch wenn er zum ersten Male auf Ganze gegangen. Und die Zukunft ist nicht gefeit vor Versuchen, die Methode abermals aufzugreifen und womöglich noch konsequenter anzuwenden, als es Hitler und die Nazis getan.

Italien

Ist in der unglücklichen Lage, aussenpolitisch keine Zukunft zu sehen... ein Punkt, unter welchem ausser Deutschland und Japan kein anderer Staat in gleicher Weise leidet. Eine Hypothek von unbekannter Schwere lastet auf allen Massnahmen der Regierung, auch wenn es sich nur um wirtschaftliche, rein im Inland anzuwendende Massnahmen handelt. De Gasperi weiss so wenig wie vor ihm Parri, welche Milliardenschuld Italien nach dem Friedensschluss, der ja noch in weiter Ferne liegt, zu verzin-



Zur Förderung des ausserdienstlichen Pensums des Schweizerischen Unteroffiziersvereins gehören auch die Winternachkämpfe. Rund 250 Mann stellten sich über das Wochenende in Davos zum Verbandswettkampf. Unser Bild: Ausschnitt aus dem 20-km-Patrouillenlauf mit Schiessen, Handgranatenwerfen und Meldelauf (Photopress)



Oben links: Dem mehrfachen Winter-Mehrkampfmeister Oblt. Somazzi ist am hartumstrittenen Meeting in Grindelwald im Genfer Oblt. Hentsch ein überaus hartnäckiger Konkurrent entstanden, welcher mit einem Punkt Vorsprung Sieger im Vierkampf wurde (ATP)

Links: Die schweizerische Eis-Schnelllaufmeisterschaft 1946 in Davos gewann Arthur Rizzi (Zürich). Im Gesamtklassement der Wertung Schweiz: Holland steht er an dritter Stelle (Photopress)

Ein neuer Kindergarten am Dalmaziquai in Bern

Am vergangenen Samstag fand die Einweihung und Uebernahme eines neuen Kindergartens am Dalmaziquai statt. Herr Baudirektor Reinhardt, der für die Errichtung des von den Architekten Daxelhofer und Müller geplanten Baues sorgte, berichtete, wie dieser Bau eine neue Kombination von Holz- und Durisolbau dar-

stellt und deshalb in relativ kurzer Zeit erstellt werden konnte. Er übergab die schönen Licht und Sonne viel Zutritt gewährenden Räume an die Schuldirektion und im Namen derselben übergab sie Herr Stadtpräsident Dr. Bartschi an den Kindergartenverein Kirchenfeld. In seiner Ansprache betonte Herr Stadtpräsident Dr. Bartschi, dass es einen grossen Schritt vorwärts bedeutet, indem nun allgemein das Interesse für Kindergärten erwacht ist. Vor 18 Jahren noch war es bemühend, in welchem Rückstand das Kindergartenwesen stand. Der neue Kindergarten soll nun eine erste Etappe in einer neuen Entwicklung im Kindergartenwesen unserer Stadt sein.



Die reizende Babistube des Kindergartens, der Lieblingsaufenthaltsraum der Kleinen.



Rechts: Das lichte Schulkammer mit den gefälligen Tischchen und Stühlen, und der breiten Fensterfront, die Sonne und Luft den besten Zutritt erlaubt.

sen und abzuzahlen haben wird. Er weiss ebensowenig, welcher Rest der ehemaligen Kolonien zur Aufnahme von Auswanderern oder als magere Rohstofflieferanten oder «eigene Absatzgebiete» übrig bleiben wird. Er kann sich nicht vorstellen, ob die Grossen mit ihren Milliarden Hilfe gewähren wollen, mit langfristigen Krediten, die den Aussenhandel beleben werden.

Aber ganz abgesehen von allen aussenpolitischen Unsicherheiten: De Gasperi schlägt sich mit den Alltagssorgen kaum herum und hat bis jetzt den Rank nicht gefunden, um den wichtigsten Unsicherheitsfaktor in der Innenpolitik zu beseitigen: Das Provisorium des politischen Regimes. Das heisst: Niemand weiss, wann die Wahlen für die konstituierende Versammlung ausgeschrieben werden sollen. Niemand weiss, wie stark die heute herrschenden Parteien in dieser Versammlung vertreten sein werden. Niemand weiss, ob die Kräfte in diesem «verfassungsgebenden» Parlament mehrheitlich republikanisch und antimonarchistisch oder aber mehrheitlich reaktionär und monarchistisch sein werden. Warum diese Wahlen nicht kommen, ist ein Rätsel. Die Wahllisten und Wählerlisten könnten eben nicht bereinigt werden, solange nicht die letzten Kriegsgefangenen heimgekehrt seien, heisst es. Und man wolle nicht Wahlen unter dem Terror von Befreiungskomitees, welche alle Gegner als fascistisch von den Urnen fernhalten würden.

In Wirklichkeit tobt im ganzen Lande heute schon ein erbitterter Wahlkampf, schwer zu unterscheiden von den Aufläufen, deren Ursache der Hunger zu sein scheint. Die «Squadristi» von links und rechts liefern sich zahllose kleine Kämpfe, genau wie zur Zeit, da sich Kommunisten und Fascisten bekämpften, bis es zum «Marsch auf Rom» im Oktober 1922 kam. Mit Messer, Knüttel und Revolver wird in unermüdlicher «Kleinarbeit» versucht, die Machtverhältnisse in jedem kleinen Neste so oder so zu ändern oder zu stabilisieren. Vielleicht wollen die Parteien allesamt mit den Wahlen zuwarten, bis sie glauben, dem eigenen Siege genügend vorgearbeitet zu haben. Es versteht sich von selber, dass man rechts hofft, im Laufe einiger weiterer Monate die starken Linksströmungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit zu schwächen.

In Frankreich

sind die «drei sozialen Parteien», wenn man so sagen will, die katholische Mitte der MRP, die Sozialisten und die Kommunisten im besten Begriffe, ihren Kredit zu vertun und alle Sympathien einzubüssen, welche ihnen zu ihrem überwältigenden Siege zuwarfen. Die mit der Ausarbeitung der neuen Verfassung betraute Kommission ist zwar an der Arbeit und wird ihr Werk nach einiger Zeit sicherlich dem Parlament zur Beratung und Bereinigung vorlegen können, aber unterdessen spielen sich weit wichtigere Dinge, als es Verfassungen (ihrem Wortlaut nach wenigstens), sind, im ganzen Lande ab. Es handelt sich um eine schlimme Versorgungskrise, deren Ursachen man im Versagen der staatlichen Verwaltungsorgane sieht. Das heisst aber, dass das Volk, wie es das in den letzten Jahrzehnten schon immer getan, den Parteien die Versager des heiligen Bürokratismus aufkreidet und sich in den nächsten Wahlen dafür an ihnen rächt. Wenn die «sozialen Parteien» sich mit dem Odium der falsch funktionierenden Bürokratie beladen, sind ihre Chancen dahin, und die Bäumchen der heute schwer dezimierten bürgerlichen und Rechtsparteien wachsen wieder wie in gewissen Märchen, wo sie über Nacht bis zu den Fenstern hinaufschliessen und zugleich Blüten und Früchte tragen.

Der gegangene Versorgungsminister Pineau hatte die Brot rationierung aufgehoben und dem Volke die in Ame-



Rechts: Am Montag ist die Luftverkehrslinie zwischen Amsterdam und Zürich, die von der holländischen Luftverkehrsgesellschaft KLM in Zusammenarbeit mit der Swissair betrieben wird, eröffnet worden. Das erste holländische Verkehrsflugzeug wurde gesteuert von Luftkapitän Van Dyk, der seinerzeit bei der Besetzung Hollands durch die Deutschen mit einem Flugzeug nach England entkommen konnte. Wir zeigen die Besatzung der ersten Kursschiffahrt nach der Landung in Dübendorf. (Photopress)

Links: General de Gaulle überreicht dem Präsidenten der Nationalversammlung ein Schreiben, wonach er als Premierminister der französischen Regierung widerwillig zurücktritt. Bertrand hat de Gaulle Paris verlassen. Die unmittelbaren Ursachen des Rücktritts dürften in der Abschwenkung der französischen Sozialdemokratie und der prekären Versorgungskrise des Landes zu suchen sein. Unser Bild zeigt General de Gaulle nach einer Regierungssitzung in Paris beim Verlassen des Regierungsgebäudes. (Photopress)

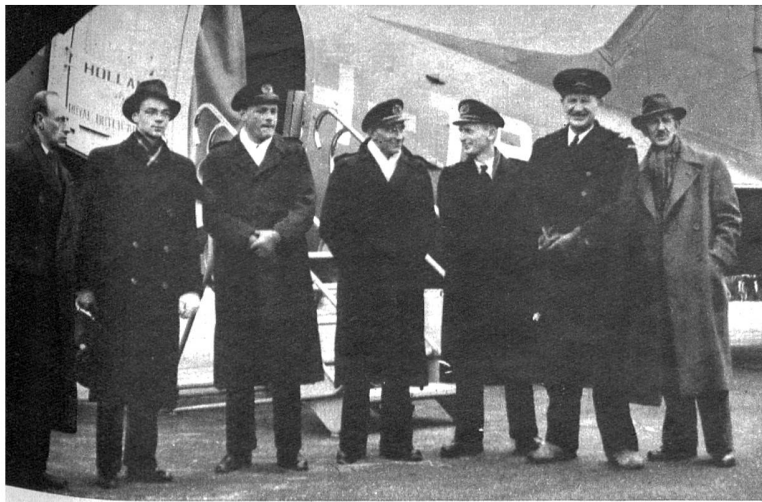


Links: Dieses Bild von der UNO-Tagung in London zeigt das entschlossene Gesicht eines Mannes, der weiss, was er will. Der Chef der iranischen Delegation, Seyed Hassan Taghva, der gleichzeitig iranischer Botschafter in London ist, verläutet, soll die persische Frage durch den Sicherheitsrat behandelt werden. (Photopress)

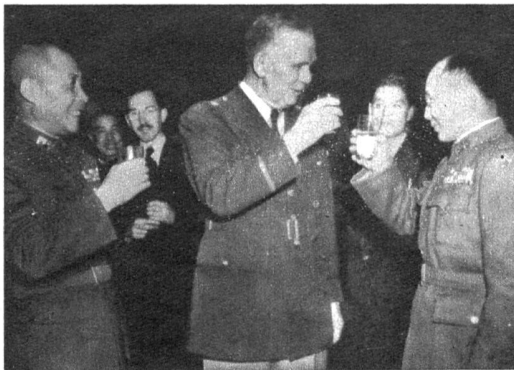
Rechts: Mit grosser Spannung sah die Generalversammlung der UNO der grossen Rede des stellvertretenden sowjetrussischen Delegationschefs A. Gromyko entgegen. Die Rede machte einen grossen Eindruck und überraschte vor allem durch die Haltung des Sprechers in bezug auf die Mitverantwortung und Mitberatung der kleinen Nationen, die er als absolut notwendig bezeichnete.

Unten: Die erste Sitzung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen im Church-House in London. Rund um den Tisch sitzen von links: Modzelewski (Polen), Gromyko (Russland), Bevin (England), Stettinius (USA), Gladwyn Jebb (amtierender UNO-Sekretär), Makin (Australien), de Freitas-Valle (Brasilien), Wellington Koo (China), Dr. Abdel Hamid Pasa (Aegypten), Vincent-Auriol (Frankreich), Dr. de Rosenzweig-Diaz (Mexiko), Dr. Van Kleffen (Holland). (ATP)





Die Sondermission des kürzlich zurückgetretenen und durch General Eisenhower ersetzten amerik. Generalstabschef General Marshall in China war von einem grossen Erfolg begleitet, konnten sich doch die beiden chinesischen Richtungen schon bald zum Abschluss eines Waffenstillstandes verständigen, welcher das Ende des Bürgerkrieges in China bedeutet. Unser Bild zeigt General Marshall (Mitte) in Schanghai bei einem Empfang im Cathay-Hotel; links erkennen wir Major Chin Ta-Chun und rechts General Ho Ying-Chin (ATP)



Der frühere Premierminister Winston Churchill ist zusammen mit seiner Gattin auf dem ihm zur Verfügung gestellten Landsitz in Miami-Beach angelangt. Er ist dort Gast von Oberst Frank Clarke (rechts) und wird sich vermutlich mehrere Monate in Miami (Florida) aufhalten (ATP)



In Minneapolis (Minnesota, USA) ist Prof. Dr. Jean Felix Piccard, der Bruder des schweizerischen Prof. August Piccard und dessen Mitarbeiter mit der Vorbereitung eines neuen Stratosphärenfluges beschäftigt. Auf Grund seiner neu konstruierten Gondel, deren Fenster im Modell auf unserm Bilde zu sehen ist, glaubt er noch weit grössere Höhen als bisher zu erreichen (ATP)

Wir erinnern uns...

1942:

22. Jan. Die Russen erobern Moschaisk westlich von Moskau zurück. Dagegen fällt Feodosia auf der Krim.

1943:

20. Jan. Die 8. Armee steht noch 30 km von Tripolis entfernt.
22. Jan. Tripolis genommen.
25. Jan. Russenoffensive in Nordkaukasien nähert sich zwischen Maikop und Don rasch dem Asowschen Meer und Rostow.

1944:

21. Jan. Infolge des deutschen Zusammenbruchs an der Lenin-gradfront fallen auch Nowgorod.
24. Jan. Amerikaner landen bei Nettuno südlich von Rom.

1945:

25. Jan. Die Russenoffensive macht nicht Halt. Nach dem Fall von Oberschlesien gerät der Zentralsektor in Bewegung. An Posen vorbei geht's auf den alten Reichsboden zu. Ostpreussen wird vom Südwesten her aufgerollt, das Zentrum Allenstein fällt.

rika getätigten Verträge über massive Lieferungen gepriesen. Es zeigte sich, dass das vorhandene Brot nicht ausreichte, um ohne Coupons auszukommen. De Gaulle musste Pineau fallen lassen. Sein Nachfolger führte die Brotkarten wieder ein, und heute wird von einer verringerten Ration gesprochen. Die «Weinkrise» musste er durch Bereitstellung von Tonnage beheben, da der Wein nicht von selber aus Algerien herüber kommt, aber er ist nicht in der Lage, die Schiffe aufzutreiben. *In Paris und Bordeaux gab es kein Fleisch*, weil die Metzger nicht unter ihren Einstandspreisen ans Publikum liefern konnten und wollten. Die Regierung, welche die Grosshandelspreise nicht am Steigen verhinderte, den Metzgern aber nicht entgegenkommen wollte, musste sich erst durch diesen Streik belehren lassen, dass es «so nicht gehe». Nun sind natürlich die Preise im Steigen, vor allem auch seit der Franc-Abwertung, die nicht durch eine vermehrte Zufuhr und Produktion kompensiert wird... und als Folge davon kündigen sich allenthalben Streikdrohungen an. Man spricht von einem «Riesenstreik», der ausbrechen werde, wenn die in der Regierung sitzenden Vertreter der Massen ihren Wählern nicht zu geben vermögen, was sie verlangen: Die Löhne, die zur Bestreitung der erhöhten Lebenskosten ausreichen. Es liegt auf der Hand, dass dadurch das Vertrauensverhältnis zwischen den Parteien und ihren Anhängern der denkbar schwersten Belastungsprobe ausgesetzt wird.

Als sehr ernste Folge der Krise verzeichnet Frankreich den Rücktritt de Gaulles als Premier. Was soll nun werden? Und auf wen wird dieser Verzicht zurückfallen? Auf die intrigierenden Parteien?

Die Politik in USA

steht vor Aufgaben, welche jenen Frankreichs gleichen. Aber die öffentliche Meinung wird nach London abgelenkt. Aussenminister Byrnes gehört zu den lebhaftesten Rednern in London. Truman, den man über ihm beinahe vergisst, schlägt sich nach wie vor mit dem Streikproblem und dem Drängen des Volkes nach rascher Demobilisierung der Armee herum. Fünf Millionen Soldaten sind bereits entlassen worden. Vielleicht gibt es in USA heute die gleiche Zahl von Arbeitslosen. Es wird darüber nichts Verlässliches veröffentlicht, nur, dass es nicht, «wie befürchtet worden», zehn oder fünfzehn Millionen seien, die auf der Strasse stünden, weil die Umstellung auf die Friedensproduktion doch überraschend gut gelungen sei. So heisst es. Aber die vorhandenen Beschäftigungslosen drücken auf das gesamte Geschäftsleben. Truman hat furchtbare Mühe, dem Kongress begreiflich zu machen, dass er die Anleihe der Pfundmilliarde, die man England gewährt hat, bestätigen müsse, um dem amerikanischen Export und damit der Produktion den notwendigen Auftrieb zu geben. Wieviel Mühe wird er erst mit der Russenanleihe haben! Die rückständigen Kreise möchten das alte Rezept der Lohntiefhaltung befolgen und versprechen sich nichts vom Auftrieb des amerikanischen Binnenmarktes durch Lohnsteigerungen, so dass der Präsident auch hierin nur von Fall zu Fall weiter kommt. Momentan streiken gegen 2 Millionen Arbeiter, und ihr Stand wird schwieriger mit der Heimkehr jedes Soldaten, der nicht Arbeit zu finden vermag. Dennoch wollen die Soldaten heim, und nichts hält sie davon ab, am wenigsten der verschollene Hungermarsch der Veteranen aus dem ersten Weltkriege nach Washington. Sie sind es müde, die Büttel einer «mechanischen Bürokratie» im besetzten Deutschland zu sein. Hier werden sich bald gefährliche Perspektiven öffnen.